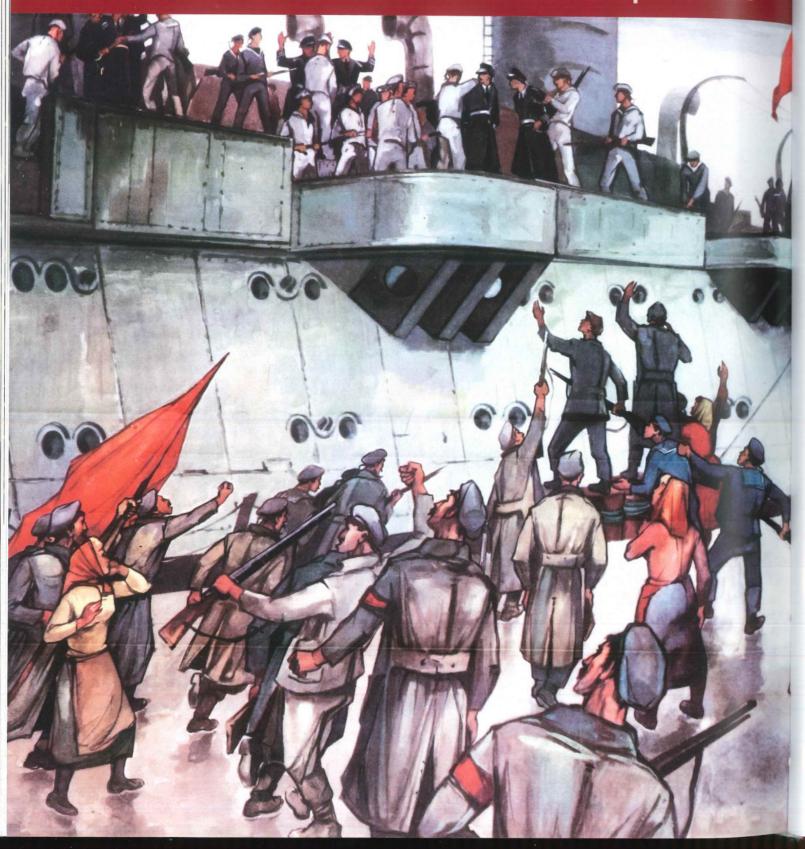
Zwischen Heldenkult und Vergessen.

Rezeptions- und Erinnerungsgeschichte des Matrosenaufstands



Die Dolchstoßlegende und der Kieler Matrosenaufstand.

Die Destabilisierung der Weimarer Demokratie durch eine Verschwörungstheorie

Die Dolchstoßlegende stellt eine typische Verschwörungstheorie dar. Ihre Wurzeln gehen bereits auf die zweite Hälfte des Ersten Weltkrieges zurück, als bei vielen Konservativen, bei Militärs und in Teilen des Bürgertums die Befürchtungen wuchsen, dass die "Heimat" nicht durchhalten würde. Seit dem Beginn der Weimarer Republik fanden sich mehrere Versionen der Dolchstoßlegende, die in verschiedenen Milieus der deutschen Rechten verbreitet waren. Ihr gemeinsamer Kern bestand darin, dass im schwierigsten Moment des Krieges die Heimat versagt habe, beziehungsweise der kämpfenden Front in den Rücken gefallen sei. Auch seien die Meutereien in der Marine, die den Beginn der Novemberrevolution markierten, von gewissenlosen Agitatoren systematisch vorbereitet worden.

Verschwörungstheorien gibt es viele, und es ist nicht entscheidend, warum diese entstanden sind, sondern warum sie in einigen Fällen von einer großen Zahl von Menschen geglaubt wurden oder werden. Nachweisbar waren schon Anfang der 1920er Jahre im Deutschen Reich mehrere Millionen Menschen davon überzeugt, dass die Dolchstoßlegende der Realität entsprach. (Barth: Dolchstoßlegenden, 301 - 405) Selbstverständlich gab es zahlreiche Militärs und Politiker, für die diese Version der Kriegsniederlage einen bequemen Ausweg bot, vom eigenen Versagen abzulenken. Aber dies alleine erklärt nicht die enorme Wirkung, die das Bild vom "Dolchstoß" ausübte. Die Dolchstoßlegende konnte deshalb Einiges an Glaubwürdigkeit gewinnen, weil es für die besondere Form der deutschen Niederlage im Herbst 1918 keine historischen Vorbilder gab. Sehr häufig werden Kriege durch eine große Entscheidungsschlacht entschieden, doch fehlte diese im Herbst 1918. Auch war – ganz anders als 1945 – die Niederlage für viele Menschen nicht wirklich erlebbar, weil sich die Kämpfe fast ausschliesslich weit von den deutschen Grenzen entfernt abgespielt hatten.

General Erich Ludendorff, der faktische Oberbefehlshaber der deutschen Armee, erklärte im September 1918 in einem Wutausbruch im engsten Kreise des Generalstabs, dass die Lage hoffnungslos sei und dass nun so schnell wie möglich ein Frieden herbeigeführt werden müsse. Für diesen Frieden sollten nicht die Militärs, sondern die Politiker zuständig sein, die angeblich für das Desaster verantwortlich waren. Zu diesem Zeitpunkt waren die feindlichen Truppen aber noch nicht auf deutsches Territorium vorgedrungen. Im Osten zeichneten sich nach dem Vertrag von Brest-Litovsk die Konturen eines gigantischen Imperiums der Mittelmächte ab, und selbst Anfang November 1918 waren noch große Teile von Belgien von der deutschen Armee besetzt. Zu diesem Zeitpunkt war die strategische Niederlage der Mittelmächte eindeutig, aber ein Blick auf die Landkarten zeigte dies nicht, so dass viele Menschen die Aussichtslosigkeit der Situation nicht erkennen konnten und weiterhin daran glaubten, dass man durch Weiterführen des Krieges zu besseren Friedensbedingungen hätte kommen können.

Zwar war jedem interessierten Zeitungsleser im Deutschen Reich klar, dass sich die Situation an der Westfront seit dem 8. August 1918, als die letzte deutsche

Roris Barth

Offensive gescheitert war und die alliierten Gegenstöße begannen, dramatisch verschlechtert hatte. Selbst innerhalb der deutschen Rechten glaubte kaum noch jemand an einen "Siegfrieden". Die Ernährungssituation war katastrophal, die Kriegsmüdigkeit der breiten Bevölkerung hatte trotz aller Bemühungen der Behörden drastisch zugenommen, und die stellvertretenden Generalkommandos, die für die Ordnung an der Heimatfront zuständig waren, bezweifelten bereits im Sommer 1918. dass die Bevölkerung des Deutschen Reiches einen weiteren Kriegswinter materiell überstehen könne. Aber militärische Krisen hatte es in diesem Krieg häufig gegeben. Aus der Perspektive der Armeeführung und der deutschen Rechten wurden alle, wenn auch zu Unrecht noch bestehenden Hoffnungen Anfang November 1918 durch die Meutereien in der Marine zerstört, die den schnellen und vollständigen Zusammenbruch der Heimatfront einleiteten.

Als sich die Matrosen in Wilhelmshaven weigerten, trotz laufender Friedensverhandlungen zu einem aussichtlosen Angriff auszulaufen, trat für die monarchische Rechte der schlimmste Fall ein, der in ihrer Vorstellung möglich war. Sofort war für das Kommando der Hochseestreitkräfte klar, dass es sich bei den Meutereien um eine bolschewistische Bewegung handele, die von der USPD geleitet würde. Die Zentrale wurde an Land in Wilhelmshaven vermutet. Die Meutereien konnten bruchlos in ein Narrativ eingeordnet werden, das bereit seit dem Sommer 1917 entstanden war und das sich seitdem mental verfestigt hatte. 1917 hatte es bereits Disziplinlosigkeiten in der Marine gegeben, die - völlig überzogen - ebenfalls als Meutereien interpretiert und scharf geahndet worden waren. Vor allem aber hatte im Juli 1917 der Reichstag eine Friedensresolution verabschiedet und damit - aus Sicht der Rechten - den Kriegskonsens zumindest teilweise aufgekündigt. Die Reaktion der Rechten bestand in

der Gründung der Vaterlandspartei, die ein Sammelbecken für Monarchisten und alle rechten Gruppierungen werden sollte, die am Fortbestand des bisherigen Systems interessiert waren.

Spätestens seit der Russischen Revolution im Oktober/ November 1917 war ferner im monarchistischen und im bürgerlichen Lager die Furcht gewachsen, dass die revolutionären Ereignisse auf das Deutsche Reich übergreifen könnten. Ende Januar 1918 legten große Streiks der Munitionsarbeiter für mehrere Tage die Produktion in mehreren Rüstungszentren des Deutschen Reiches lahm. Auch wenn es einzelne Agitatoren gegeben hatte, die versuchten, diese Streiks in eine revolutionäre Bewegung münden zu lassen, waren diese Anläufe erfolglos geblieben: Die Munitionsarbeiter waren in den Streik getreten, weil sie die ausufernden Kriegsziele bei den Verhandlungen in Brest-Litovsk ablehnten und statt dessen für einen schnellen Friedensschluss mit Russland eintraten. Weitere Unruhen waren während der großen deutschen Frühjahrsoffensive im Westen zwar ausgeblieben, aber die beständige Furcht vor einem revolutionären Umsturz blieb fester Bestandteil des Denkens innerhalb der deutschen Rechten.

Aus historischer Perspektive gibt es nicht den geringsten Zweifel daran, dass das Deutsche Reich und seine Verbündeten 1918 auf dem Schlachtfeld besiegt wurden. Als aber die Meutereien der Matrosen in Kiel den schnellen und endgültigen Zusammenbruch des Kaiserreiches einleiteten, war es innerhalb der deutschen Rechten wiederum nur schwer vorstellbar, dass es sich hier um eine spontane Bewegung handelte. Zwar war zunächst unklar, wer die wirklichen Hintermänner gewesen sein könnten, aber intensiv wurde nach möglichen Drahtziehern gesucht. Wenig überraschend wurde hier an ältere innenpolitische Feindbilder angeknüpft. Als Kandidaten wurden vor allem die Spartakusgruppe

→183 Das Wahlplakat der DNVP von 1924 mit der dramatischen Illustration und dem Titel "Wer hat im Weltkrieg dem deutschen Heere den Dolchstoß versetzt?" gibt der Sozialdemokratie die Schuld an der Zermürbung der Front und dem verlorenen Krieg, wodurch Deutschland "zum Sklaven der Entente" wird.



Ber hat im Weltkrieg dem deutschen Heere den Dolchstoß verseht? Ber ist sould daran, daß unfer Boll und Baterland so tief ins Linglud finten mußte? Der Parteisertefar der Gogialdemokraten Baker sagt es nach der Revolution 1918 in Magdeburg:

"Wir haben unsere Leute, die an die Front gingen, zur Jahnenflucht veranlaßt. Die Jahnenflüchtigen haben wir organisiert, mit salschen Papieren ausgestattet, mit Geld und unterschriftslosen Jugblättern versehen. Wir haben diese Leute nach allen Himmelsrichtungen, hauptsächlich wieder an die Front geschicht, damit sie die Frontsoldaten bearbeiten und die Front zermürben sollten. Diese haben die Goldaten bestimmt, überzulausen, und so hat sich der Versall allmählich, aber sicher vollzogen."

Ber hat die Gozialdemotratie hierbei unterstützt? Die Demotraten und die Leute um Erzberger. Zeht, am 7. Dezember, soll das Deutsche Bolf den

zweiten Dolchstoß

erhalten. Gozialdemotraten in Gemeinschaft mit ben Demotraten wollen und

311 Sklaven der Entente machen, wollen und für immer zugrunde richten.

Wollt ihr das nicht, dann Wählt deutschnational!

97r. 306

Deutschaationale Schriftzovertriebustelle G.m.

@ Presso: Dr. Sella & Co. A.C., Berlin SW29

und andere linke Organisationen nahmhaft gemacht, die offen die Revolution gefordert hatten. Diese Schuldzuweisung wurde dadurch erleichtert, dass einige linke Agitatoren – in Überbewertung ihrer eigenen Rolle – häufig versuchten, den Staatsumsturz auf ihre eigenen Aktivitäten zurückzuführen. Damit lieferten sie der Gegenseite aber kontinuierlich demagogische Munition. Daneben bildete sich innerhalb der deutschen Rechten in den folgenden Jahren ein Konsens, dass neben den Sozialisten auch die Juden, die Freimaurer oder weitere

"dunkle Mächte" die Kriegsanstrengungen des Deutschen Reiches aktiv sabotiert und die Revolution langfristig vorbereitet hätten.

Für die monarchische und vor allem für die völkische Rechte war von Anfang an klar, dass es sich bei dem Aufstand der Matrosen um einen Verrat gehandelt habe. In den Marinefreikorps, die als besonders radikal galten und die seit dem Frühjahr 1919 gegen die Rätebewegung eingesetzt wurden, stand fest, dass die Meutereien

255

der Anfang einer lang vorbereiteten Revolution gewesen seien. Später ging ein Teil dieser Aktivisten in den Untergrund und formierte rechtsradikale Terrornetzwerke, um mit den "Verrätern" abzurechnen. Die Morde an den demokratischen Politikern Matthias Erzberger und Walther Rathenau gingen auf das Konto der "Organisation Consul", der Nachfolgeorganisation der 2. Marinebrigade (Brigade Ehrhardt). Desweiteren hatte für die verkleinerte Marine in der Weimarer Republik die Dolchstoßlegende auch die Funktion, von der eigenen Schwäche während des Weltkrieges abzulenken.

In den ersten Jahren der Weimarer Republik stellte die Dolchstoßlegende innerhalb der zerstrittenen und heterogenen deutschen antidemokratischen Rechten ei-

←184 Die Legende vom Dolchstoß – hier Titelmotiv der Süddeutschen Monatshefte vom April 1924 – beruht auf der Behauptung von der im Felde unbesiegten deutschen Armee. Ihre Anhänger akzeptierten weder die deutsche Niederlage noch die als schmachvoll empfundenen Friedensbedingungen.

nen Minimalkonsens dar, auf den sie sich jederzeit verständigen konnte. Auch wurde sie häufig wirkungsvoll in demagogischer Absicht gegen die parlamentarische Demokratie verwendet. Ein Höhepunkt stellten hier die Reichstagswahlen im Jahre 1924 dar, als die monarchistisch-rechtsradikale Deutschnationale Volkspartei (DNVP) den Vaterlandsverrat der "Novemberverbrecher" in den Mittelpunkt ihrer Wahlkampagne stellte und damit erhebliche Stimmenzuwächse erzielte.

Zu einem Höhepunkt der Auseinandersetzungen um einen solchen Dolchstoß und auch um die Rolle, die linke Agitatoren in der Marine gespielt hatten, entwickelte sich der so genannten Dolchstoßprozess. Die SPD und andere demokratische Kräfte hatten festgestellt, dass der Vorwurf des Vaterlandsverrates ihnen 1924 während der beiden Wahlkämpfe um die Reichstagswahlen sehr geschadet hatte. Deshalb initiierten sie im Herbst 1925 einen großen Prozess in München, wo diese Vorwürfe vor einem unabhängigen Gericht geprüft werden sollten. Dieser Prozess, der sich mehrere Wochen hinzog, erregte erhebliches Aufsehen in der Öffentlichkeit. Als sensationell wurde beispielsweise die Aussage Admiral Adolfs von Trotha empfunden, der behauptete, der von der Admiralität geplante große Flottenvorstoß im Herbst 1918 sei hervorragend vorbereitet gewesen und hätte die Westfront entscheidend entlasten können. Dies sei jedoch an den Disziplinlosigkeiten gescheitert, die von außen in die Marine hineingetragen worden seien. Nach Prüfung zahlreicher Aussagen und weiterer Dokumente wollte sich

das Gericht nicht festlegen und kam zu dem Schluss, dass sich die Angelegenheit nicht mit letzter Sicherheit juristisch klären lasse. Dieses Urteil stellte eine schwere Niederlage für die demokratischen Kräfte dar.

Nachdem der Versuch gescheitert war, auf juristischem Wege eine Klärung herbeizuführen, endeten auch die öffentlichen Auseinandersetzungen um die Marinemeutereien und den Vorwurf des Vaterlandsverrates. Die

Tatsache, dass es seit der Mitte der 1920er Jahre kaum noch öffentliche Auseinandersetzungen gab, bedeutet aber nicht, dass diese Fragen von den politischen Agenden verschwanden. Vielmehr trat der "worst case" der politischen Auseinandersetzung ein. Dieser besteht nicht in der scharfen und offen ausgetragenen Kontroverse, sondern im Abbruch der Kommunikation zwischen zwei politischen Lagern, die sich unversöhnlich gegenüberstehen. Die Sozialdemokraten und das zu-

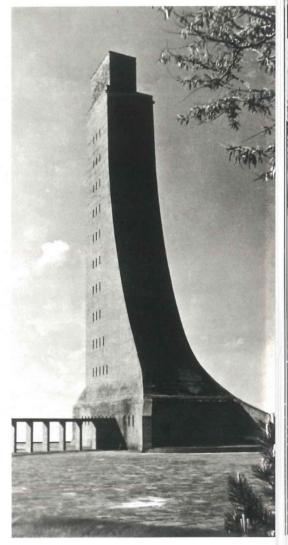
Die Rezeption des Matrosenaufstands in den deutschen Marinen.

Die Meuterei als Trauma

Für die Offiziere der Reichs- und später der Kriegsmarine wurden die Meuterei der Hochseeflotte und die anschließende Novemberrevolution zu einem regelrechten Trauma. Getreu dem Motto "Nie wieder November 1918" vertraten die meisten Marineoffiziere die Auffassung, dass der Sturz einer deutschen Regierung nicht noch einmal von der Marine ausgehen durfte. Nicht zuletzt aus diesem Grund lehnten viele Offiziere der Kriegsmarine auch den militärischen Widerstand gegen den Nationalsozialismus strikt ab. Bis zuletzt gehorchte die Kriegsmarine daher Hitlers Befehlen. Noch lange nach Kriegsende verweigerten viele ehemalige Kriegsmarineoffiziere den Verschwörern des 20. Juli ihre Anerkennung. Ähnliches galt auch für die Ereignisse vom November 1918. In der 1956 gegründeten Bundesmarine wurde die Matrosenmeuterei noch lange negativ betrachtet. Erst allmählich setzte sich eine differenziertere Sichtweise durch, die den Beweggründen für die Gehorsamsverweigerung der kriegsmüden Matrosen mit mehr Verständnis begegnete.

Die Volksmarine der DDR dagegen bezog sich auf die Traditionslinie der "revolutionären Matrosenbewegung" und damit direkt auf die Matrosenmeuterei und die Revolution von 1918. Ebenso wurden der Obermatrose Max Reichpietsch und der Heizer Albin Köbis. die nach den Flottenunruhen des Jahres 1917 nach einem juristisch fragwürdigen Verfahren standrechtlich erschossen worden waren, in der DDR ideologisch vereinnahmt und als "Kämpfer für den Sozialismus" gefeiert. Jann M. Witt

→185 Das 1936 eingeweihte Ehrenmal in Laboe, dessen Planung auf das Jahr 1926 zurückgeht, ist der zentrale Gedenk- und Erinnerungsort an die "auf See gebliebenen" Marineangehörigen. Doch bis zur Neueinrichtung 2010 hatte die Erinnerung an den Matrosenaufstand hier keinen Platz.



Kameraden! Frontfoldaten!

Bier schwere Jahre habt ihr in Frantreich in Sohlen, Unterftanben und im Trommelfener gelitten und gebinter, habt ihr in Auffands Steppen, Magedoniens Sonne und im Gife ber Kurpathen tapfer ftandgehalten und eure liebsten Kameraben begenben.

Aber Trückberger und Tesertenre schonten und amisserten sich, verdienten unehrliches Geld und machten schieße die Betodintion, die und weistlos Frankreiche Raubgier anstleserte. Deielben Drückberger tommandierten dann die Soldstenräte, verfansien sie sich wertvolles herresgut, fuhren in Autos während wir darbten und verrieben den Franzosen sür Geld unsere letzten Wassen.

Damit Deutschland dauernd wehrlos ban diefen Schiebern und den Frangofen ausgepländert verden tann und Bottsfremde für ihren Geldbentel und regieren, gründet man das haififtifche Reichsbanner Schwarz-rot-geld, scheut mit ihm aber dor teinem Bürgertrieg zurück.

nnd Baffen, us ch einen Bürgerfrieg. Wer wir wollen einfiche Atheil, uns und unferen Frauen und Kiwsen Spargroschen verdienen. Wir wollen weder Franzosen nuch Schieber durch unter Arbeit reich machen.

Darum am 7. Dezember feine Stimme ben roten und schwarz-ret-gelben Parteien bes Neichsbanners schwarz-rot-gelb, bleser Traditionstruppe ber Menterer, Deserteure und Schleber vom 9. November 1918.

Reine Bahlverbroffenheitt

Alle Stimmen benen, die wieder Ehrflichfeit und Anftönbigfeit zu Ehren bringen und unfer ausgepländertes, verarmtes Bolt allmählich in die Dibe arbeiten wollen. Nieder mit den Ausbentern ber deutschen Not, den Deserteuren und Meuterern

bes 9. Rovembers 1918, den Noten, ben Frangofentuchient Doch auch im Frieden bie fohmarg-weifigeroten Gerenfarben und die Gefinnung ber

G......

Grontfoldaten.



Leberpertrilligen motellindiffer Wohldtunft ber Umpelnigien Salenlandliffen Barbd abe Danif filmbe, Berlin CD, it, Definier In. If, went Souliger Geriffensorien G. m. b. b. Berlin GU. it,

ten Vaterländischen Verbünde, warb Anfang der 1920er Jahre mit politischen Diffamierungen um das Votum der Frontsoldaten: "Drückeberger und Deserteure schonten und amüsierten sich [...] und machten schließlich die Revolution, die uns wehrlos Frankreichs Raubgier auslieferte."

←186 Die nationale Rechte, wie hier die Vereinig-

nehmend schwächer werdende liberale Lager hatten den Kampf um die Deutungshoheit im Bezug auf das Kriegsende aufgegeben. Die Diskussionen schienen nur mehr Wasser auf die Mühlen der antidemokratischen Agitatoren zu leiten, so dass es besser schien, dieses Thema zumindest in der Öffentlichkeit zu vermeiden. In den rechten, monarchistischen, rechtsradikalen und zunehmend nationalsozialistischen Lagern hingegen war die These vom Verrat im November 1918 inzwischen derart dominant geworden, dass sich eine öffentliche Auseinandersetzung hierüber erübrigte. Niemand bezweifelte hier noch, dass gewissenlose Verräter im November 1918 in Kiel und anderswo die Revolution, die lange vorbereitet worden war, gezündet hatten, um einen deutschen Sieg oder einen "erträglichen" Frieden zu verhindern. Wie präsent dieses Narrativ in der deutschen Rechten war, zeigten die Reaktionen nach der so genannten Machtergreifung des Nationalsozialismus.

Für das nationalsozialistische Regime stellten die Meutereien der Matrosen ein stets präsentes Menete-

kel dar. In mehreren internen und öffentlichen Reden nahm Adolf Hitler konkreten Bezug auf die Ereignisse im November 1918. So betonte er etwa am 1. September 1939, dem Tag des deutschen Überfalls auf Polen, in seiner Reichstagsrede: "Ein November 1918 wird sich niemals mehr in der deutschen Geschichte wiederholen." (Domarus: Hitler, Band 2.1, 1316) Etwas abweichend hob er am 6. September ebenfalls vor dem Reichstag hervor: "Weder Waffengewalt noch die Zeit werden Deutschland bezwingen. Ein November 1918 wird sich in der deutschen Geschichte nicht mehr wiederholen. Die Hoffnung auf eine Zersetzung unseres Volkes ist kindlich." (Domarus: Hitler, Band 2.1, 1393) Kontinuierlich hob Hitler auch während des Zweiten Weltkrieges hervor, der Durchhaltewille der Bevölkerung sei so stark, dass es zu keinem Dolchstoß mehr kommen werde

Auch in der Marine waren die Meutereien der Matrosen von 1918 stets präsent. So wurden beispielsweise 1936 die beiden Zerstörer Z 28 und Z 29 nach Korvettenkapitän Bruno Heinemann und Leutnant zur See Wolfgang Zenker benannt. Diese beiden Offiziere hatten am 8. November 1918 auf der KÖNIG mit Gewalt verhindern wollen, dass eine rote Fahne gehißt wurde. Dabei waren sie ebenso gewaltsam ums Leben gekommen.

Ursprünglich war auch vorgesehen worden, dass sich der geplante Band XX des Reichsarchives "Der Krieg zur See" ausführlich und quellennah mit den Marinemeutereien befassen sollte. Doch wurde dieses Buch nicht publiziert, weil befürchtet wurde, die Marine werde zu negativ dargestellt. Für eine positive Traditionspflege, die bereits auf die Vorbereitung des nächsten Krieges abzielte, war die Aufarbeitung der Ereignisse vom November 1918 nicht geeignet. Selbst nach 1945 betonte Großadmiral Erich Raeder die traumatische Bedeutung, die die Meutereien am Ende des Ersten Weltkriegs noch während des Zweiten Weltkriegs für die Marine gehabt hätten. Für jeden Offizier habe ein stiller Schwur existiert, dass - gleichgültig wie groß in der Zukunft die Belastungen oder Beanspruchungen sein würden - es niemals wieder einen November 1918 geben werde. Auch die Gewaltorgien, die die SS und andere Einheiten in den letzten Monaten des Zweiten

Zitierte Quellen und Literaturhinweise

Boris Barth: Dolchstoßlegenden und politische Desintegration. Das Trauma der deutschen Niederlage im Ersten Weltkrieg 1914–1933, Düsseldorf 2003.

Max Domarus: Hitler. Reden und Proklamationen, München 1965.

Friedrich Hiller von Gaertringen: "Dolchstoß"-Diskussion und "Dolchstoßlegende" im Wandel von vier Jahrzehnten, in: Waldemar Besson u. a. (Hg.): Geschichte und Gegenwartsbewußtsein, Göttingen 1963, 122–160.

Gerd Krumeich: Die Dolchstoß-Legende, in: Étienne François u. a. (Hg.): Deutsche Erinnerungsorte, Band 1, München 2000, 585–599.

Weltkrieges an Deserteuren, vermeintlichen Drückebergern oder potentiellen Verrätern im eigenen Volk begingen, müssen vor dem Hintergrund des "Verrates" von 1918 zu gesehen werden. Eine Wiederholung der Ereignisse, die damals zur Revolte der Matrosen und damit auch zur Novemberrevolution geführt hatten, sollte um jeden Preis verhindert werden.

The Dolchstoßlegende (Stab-in-the-back legend) and the Kiel Mutiny.

The destabilisation of the Weimar democracy by a conspiracy theory

The history of the stab-in-the-back legend already began during the First World War, when in the monarchistic and right-wing bourgeois circles the doubts grew about whether the home front could hold out for victory. When the revolution began with the mutiny of sailors in Wilhelmshaven and Kiel, already-existing stereotypes were seemingly confirmed. Very rapidly, mysterious dark powers were held responsible for the overthrow of the regime. It is proven that the stab-in-the-back legend was believed by millions of people in the German Reich, because from their subjective perspective the enemy was still far away from the German borders at the end of 1918, and further resistance in no way seemed to be futile. In the following years, the myth became a very effective anti-democratic means of agitation, that was used regularly by the right-wing and extreme right-wing parties against the Weimar Republic. Attempts by democrats to counter the public myth were largely unsuccessful. From the middle of the 1920s, the worst case scenario of social communication emerged, because both sides were no longer able to engage each other on this issue. The National Socialist regime was also convinced of the myth, and numerous terrorist campaigns against its own people were based on the premise that a repetition of the navy mutinies and the revolution must be prevented at all costs.